

Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **113 (1985)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichte über Institutionen,

*die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft
unterstellt sind*

1. Beratungsstelle Pro Infirmis und Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden (früher Appenzell A. Rh. Verein für Gebrechlichenhilfe)

Wir durften im Berichtsjahr auch finanzielle Hilfe leisten. Insgesamt vermittelten wir Fr. 89245.85, und aus dem FLI-Kredit (Finanzielle Leistungen für Invalide) konnten wir mit weiteren Fr. 27600.— helfen.

Die Behindertenhilfe Appenzell-Ausserrhoden hat uns auf unbürokratische Weise grössere Beiträge bewilligt und dadurch oft rasche Hilfe möglich gemacht.

Dass uns immer wieder die nötigen Geldmittel zur Verfügung stehen, ist nicht zuletzt auch unseren treuen Gönnern und Paten zu verdanken. Ebenso jedem einzelnen, welcher die Pro Infirmis-Karten einlöst, mit kleineren oder grösseren Zuwendungen unsere Tätigkeit fördert, sowie allen, welche die Sammlung der Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden mit einer Spende unterstützen. Wir möchten hier jedem Geber nochmals von Herzen danken. Auch die Subventionen der Invalidenversicherung seien dankbar erwähnt.

Nach acht Jahren engagierter Mitarbeit als Mitglied des Arbeitsausschusses unserer Beratungsstelle ist Herr Dr. iur. Christian Merz auf Frühjahr 1985 zurückgetreten. Wir danken ihm auch an dieser Stelle nochmals herzlich für seine Hilfe und so manchen wertvollen Rat. Als Ersatz für Herrn Dr. Merz liess sich Herr lic. iur. Jürg Wernli, Rechtsanwalt, Herisau, gewinnen.

Nach jahrelanger Mitarbeit in der Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden mussten wir auch den Rücktritt von Herrn Ernst Martin hinnehmen. Wir möchten ihm hier nochmals herzlich danken für seine Hilfe, vor allem auch im Zusammenhang mit der Plazierung von Sonderschülern.

Dienst für Behinderte kann nicht im Alleingang geleistet werden. Zusammenarbeit mit anderen Werken und Fachleuten der Behindertenhilfe ist ausserordentlich wichtig. Wir sind deshalb dankbar für alle Hilfe und Unterstützung, die wir erfahren durften im Zusammenwirken mit verschiedenen Sozialdiensten, Heimen und Sonderschulen, innerhalb des Arbeitsausschusses unserer Beratungsstelle, mit der Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden, im Kontakt mit dem Zentralsekretariat Pro Infirmis, mit der Rheumaliga, mit dem Sekretariat der IV-Kommission, mit der IV-Regionalstelle, mit freiwilligen Helfern und mit vielen Menschen, welche durch ihr Verständnis unsere Arbeit unterstützen.

In Zukunft werden neue Aufgaben auf uns zukommen. Es fehlt z.B. an Wohnmöglichkeiten für jüngere Körperbehinderte. Sie leben heute z.T. noch in Pflegeheimen mit älteren, chronischkranken Patienten zusammen. Mehr und mehr zeichnet

sich auch ein Mangel an geeigneten Wohnmöglichkeiten für geistig schwerer behinderte Erwachsene ab, welche nicht in geschützten Werkstätten arbeiten können. Und doch haben auch diese Menschen Anspruch auf ein ihnen angemessenes Zuhause mit verständnisvoller Betreuung.

Mögen, wie bisher, immer wieder gute Kräfte am Werk sein, um neue Aufgaben in Angriff zu nehmen und zum Wohle der Behinderten zu verwirklichen.

Die Berichterstatterin: Ursula Gränitz

2. Jahresbericht 1985 des Stiftungsrates der Heilpädagogischen Schule Teufen

Das abgelaufene Geschäftsjahr brachte nicht nur der Schule, sondern auch zum Teil dem Stiftungsrat vermehrte Vorarbeiten für die nachfolgenden Beschlussfassungen. Diese betrafen im speziellen die Ersatzwahl des zurückgetretenen Hauswartehepaares Marianne und Emil Bischofberger durch das Ehepaar Elsi und Rolf Thoma, die sich in diesem halben Jahr in vorzüglicher Weise eingearbeitet haben.

Im ausführlichen Schulbericht, verfasst von unserem Schulleiter Herrn Fredi Eberhard, wird das Schulkonzept mit dem genau beschriebenen Organisationsprogramm aufgezeigt und haben sich die Stiftungsratsmitglieder als verantwortliche Treuhänder der Donatoren, im speziellen mit dem Programm der weitem Ausbaumöglichkeiten unserer Schule befasst. Die Einführung einer Kleinklasse für lernbehinderte Kinder im Einschulungsalter in unserer Region, ab Schulbeginn 1986, sowie die intensive Zusammenarbeit mit dem Wohnhaus Steig in Appenzell sind Massnahmen der gegenseitigen Ergänzung zur öffentlichen Schule und der Gewissheit, dass das Weiterbestehen der Fürsorge unserer Schützlinge gewährleistet ist.

Die besorgte Frage vieler Eltern solcher Kinder, «was wird aus meinem Kinde, wenn ich nicht mehr da bin?» dürfte damit weitgehend beantwortet sein.

Mehr Aktivität und damit verbundene Dienstleistungen bedingen im Schulhaus, wie im Altbau etwelche Neugestaltungen für den Raumbedarf wie auch die Ergänzung von zusätzlichem Mobiliar.

Allen Freunden und Gönnern danken wir für ihre vielen Zuwendungen. Unserer Erziehungsdirektion, dem Kanton und den Gemeinden sind wir für das Wohlwollen und die Unterstützung unserer Belange zu Dank verpflichtet. Auch dem Bundesamt für Sozialversicherung sind wir sehr verbunden und dankbar für die grossen finanziellen Leistungen an unsere Institution.

Meine persönlichen Dankesverpflichtung ergeht an die Stiftungsratsmitglieder für ihre kollegiale Mitarbeit, sowie allen Funktionären in und um unsere Schule, für ihre segensreiche und tatkräftige Unterstützung.

Walter Bleiker, Präsident

Schulbericht 1985

Die Heilpädagogische Schule Teufen hat sich ein schriftlich formuliertes Schulkonzept gegeben. Es hält fest, was im Laufe der letzten Jahre gewachsen ist, umschreibt den Rahmen und bleibt offen für zukünftige Notwendigkeiten und Entwicklungen.

Wir haben im Verlaufe des Berichtsjahres vier Kinder neu aufgenommen. Ebenfalls vier Kinder wurden entlassen: Eines konnte in der Beschäftigungsgruppe der Werkstätte «Steig» in Appenzell aufgenommen werden, bei einem Kind wurde der Wechsel in ein Sonderschulheim vorgenommen und zwei Kinder wurden versuchsweise einer Hilfsklasse der öffentlichen Schule zugeteilt. Unser Hauswartsehepaar hat die Anstellung mit der Stiftung Roth-Haus aufgelöst; Marianne und Emil Bischofberger haben während 7½ Jahren Verantwortung für Gebäude und Umgebung und für die Mittagsverpflegung getragen. Dorothee Weber und Rita Limacher sind auf Frühjahr '85 aus der Unterrichtssituation an der HPS-Teufen ausgetreten.

Die im letzten Jahresbericht erwähnte Schülerbibliothek konnte eröffnet werden und wird durch unsere Kinder rege und freudig benützt. Auch dieses Jahr durften wir wiederum viel Wohlwollen und verschiedenste Geschenke und Spenden entgegennehmen. Für alle diese freundlichen und uneigennütigen Unterstützungen danken wir ganz herzlich. Zurzeit planen wir in Zusammenarbeit mit dem Wohnheim der Behindertenwerkstätte «Steig» in Appenzell die Anschaffung eines Behindertenbusses.

Fredi Eberhard †

3. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke und Fürsorgestellen für Alkoholgefährdete

Wir blicken auf ein ruhiges Vereinsjahr zurück. Die Mitgliederversammlung führten wir am 21. März 1985 im Hotel Krone, Urnäsch, durch. Als Nachfolger der zurückgetretenen Herren M. Eugster und K. Rohner wurden dort Frau Ch. Berger-Kohnle, Sekretärin, Herisau, als Kassierin und Herr R. Haag, Pastoralassistent, Herisau, in den Vorstand gewählt.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung hielt Herr Dr. Nüesch, Direktor der KPK, einen öffentlichen Vortrag zum Thema «Psychiatrische Klinik — Klapsmühle — Spinnwinde», in welchem er sich mit den auch heute noch weit verbreiteten Vorurteilen gegenüber psychiatrischen Kliniken und psychisch Kranken auseinandersetzte. Der Vortrag und die zuerst gezeigte Tonbildschau der KPK Herisau lösten eine rege Diskussion aus.

Während des Berichtsjahres reichte unsere langjährige Aktuarin, Frau Martha Dubs, nach 25jähriger Mitarbeit ihren Rücktritt aus dem Vorstand ein. Im Jahresbericht von 1961 fand ich erstmals ihren Namen im Zusammenhang mit einem Anliegen erwähnt, das Frau M. Dubs all die Jahre hindurch am Herzen lag und seine Aktualität bis heute nicht verloren hat.

Ich möchte Frau M. Dubs ganz herzlich danken für ihre treue, unschätzbare Mitarbeit in unserem Vorstand, die stets geprägt war von der Achtung gegenüber psychischkranker Mitmenschen.

Von den eingegangenen Unterstützungsgesuchen wurden folgende bewilligt: ein Beitrag von Fr. 1150.— für einen jungen Mann zur Deckung von ausstehenden Krankenkassenprämien, Fr. 270.— für eine Patientin, um ihr eine nötige Kur zu ermöglichen und ein Betrag von Fr. 1200.— an die Kosten des Vorlehrjahres eines Jugendlichen im Jugendpsychiatrischen Zentrum Ganterschwil.

Einem Gesuch der Wohnheimkommission wurde in dem Sinne entsprochen, dass die dem Wohnheim vom Hilfsverein gewährten Darlehen im Totalbetrage von Fr. 30 000.— in ein zinsloses Darlehen umgewandelt wurden.

Auf Ende Jahr mussten wir nach langem Zögern die jüngste Wohngruppe Gibelhalde 2 auflösen, weil trotz intensiver Bemühungen nicht genügend geeignete und ausreichend stabile Bewohner gefunden werden konnten, und sich somit zu hohe Mietzinsausfälle ergaben.

Der Vorstand besichtigte im September die bereits gut funktionierende «Berufliche Rehabilitationsstätte Dreischiibe», welcher der Verein als Startbeitrag ein zinsloses Darlehen von Fr. 10 000.— gewährt hatte.

Der Vorstand beschäftigte sich erneut mit der Frage der Drogenberatung in unserem Kanton und der noch fehlenden Bezirksfürsorgestelle Mittelland. Was die Drogenberatung betrifft, scheint sich eine Lösung abzuzeichnen, bei der die Mithilfe unseres Vereins vorläufig nicht benötigt wird. Die Errichtung einer Bezirksfürsorgestelle Mittelland betrachteten 4 von 5 zuständigen Gemeindehauptleuten als nicht notwendig.

Die Jahresrechnung des Hilfsvereins schloss mit einem kleinen Vorschlag von Fr. 3749.—, diejenige der Appenzell A.Rh. Fürsorgestellten für Alkoholgefährdete mit einem Rückschlag von Fr. 2373.— ab.

Mit dem Ziel, die Anliegen unseres Vereins wieder stärker an die Öffentlichkeit zu tragen, veranstalteten wir in Heiden gemeinsam mit der Evangelischen und der Katholischen Kirchgemeinde eine dreiteilige Vortragsreihe über den Problemkreis Depression und Suizid, die über Erwarten gut besucht war.

Allen Mitgliedern und Nichtmitgliedern, allen politischen Gemeinden und Kirchgemeinden, die uns im Berichtsjahr wieder einen Beitrag zukommen liessen, möchte ich herzlich **danken**. Allen Vorstandsmitgliedern danke ich für ihre Mitarbeit.

Pfarrer Dr. A. Scherrer

Wohnheim Schmiedgasse 56 Herisau

Im Frühjahr 1985 wurde ich angefragt, ob ich das Präsidium der Heimkommission von Herrn Karl Rohner übernehmen würde. Ich zögerte und sagte nicht nein; ich überlegte — Erfahrungen und Gespräche aus der seelsorglichen Tätigkeit an der KPK gingen mir durch den Kopf — und ich sagte ‚ja‘. Ich weiss — ein Ja verpflichtet, aber ein Ja bereichert auch. So bin ich heute dankbar für all die Kontakte und Ge-

sprache mit der Heimleitung, mit den Bewohnern, in der Heimkommission; es war für mich immer wieder die Erfahrung, dass Menschen im Miteinander viel innere Kraft entwickeln, um sie in den Dienst am Mitmenschen zu stellen.

Als erstes galt es, für Frau Silvana Lardi, die auf Ende April als Heimleiterin auschied, einen Ersatz zu suchen. Trotz intensivem Suchen war es sehr schwierig, jemanden zu finden, der unseren Vorstellungen entsprach. So lastete während 5 Monaten die Leitung des Wohnheims allein auf den Schultern, vielleicht besser gesagt auf dem Herzen, von Frau Beatrice Krähenmann.

So waren wir alle erleichtert und erfreut, als wir am 13. Juni Herrn Claudio Schmid, geb. 1962, Psychiatriepfleger KPK, als zweiten Heimleiter mit Stellenantritt am 1. Oktober wählen konnten. Seine frohe Art und sein Engagement verhalfen ihm zu einem guten Einstieg.

So glaube ich sagen zu dürfen — dieses letzte Quartal 1985 war eine gute Zeit fürs Wohnheim:

- die Arbeitszeit wurde auf 175% erhöht;
- Frau Krähenmann als Sozialarbeiterin und Herr Schmid als Psychiatriepfleger ergänzen sich gut;
- die Zusammenarbeit mit Herrn Amann vom APD ist erfreulich;
- die Gemeinschaft im Wohnheim wächst.

Auch in der Heimkommission hat sich einiges verändert; im Laufe und auf Ende des Jahres sind Frau Marta Dubs, Frau Martha Preisig und Herr Walter Bleiker aus der Kommission ausgeschieden. Ihnen allen möchte ich für Ihr langjähriges Mittragen herzlich danken. Neu in die Kommission kamen Herr Magnus Hollenstein als Kassier, Herr Hansruedi Vetter und Frau Margrit Lüthi als Mitglieder. Vielen Dank für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit.

In diesem Jahr warten — nach fast 12jährigem Betrieb des Heims — einige Renovationsarbeiten auf uns, für die wir einen Kredit von Fr. 20 000.— benötigen. Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie uns gerade in diesem Jahr finanziell unterstützen.

Rolf Haag, Präsident

4. Berufliche Rehabilitationsstätte für psychisch Behinderte

Vorweg gibt W. Bach bekannt, dass er nicht viele Worte über die Zukunft der Dreischiibe verlieren werde, da für dieses Jahr die Durchführung eines Tages der offenen Türe vorgesehen sei. Anschliessend hält er in seinem Jahresbericht die wichtigsten Punkte des vergangenen ersten Betriebsjahres fest:

- Insgesamt wurden 14 Rehabilitanden in der «Dreischiibe» Herisau aufgenommen (7 aus AR, 4 aus SG, 2 aus SH und 1 aus GL). Von diesen brachen 5 die Abklärung nach wenigen Tagen ab, die übrigen 9 blieben zwischen drei und sechs Monaten in der Werkstatt mit dem Erfolg, dass einem Drittel eine Stelle vermittelt werden konnte.

- Neben diesen Rehabilitanden (im Durchschnitt 6 Personen) wurden immer auch Dauerbeschäftigte angestellt (im Durchschnitt 7 Personen).
- Nachdem das Jahr mit zwei Leitern begonnen werden konnte, kündigte der eine auf Ende September, da er sich im handwerklichen Bereich überfordert fühlte. In der Folge wurde die Führung umstrukturiert, indem B. Engeler zum Leiter ernannt und O. Schilling als Schreiner, L. Albrecht als Sekretärin mit einem Pensum von 40% (heute 60%) angestellt wurde.
- Die Auslastung darf — dank dem grossen persönlichen Einsatz von B. Engeler — als gut bezeichnet werden. Dabei wurden vor allem Holz- und Schreinerarbeiten sowie Aufträge ausserhalb der Werkstatt ausgeführt.
- Im finanziellen Bereich wurden die anfänglichen Erwartungen übertroffen, was die Verantwortlichen mit Freude erfüllte, obwohl die Werkstatt nicht primär als Renditebetrieb gegründet worden war.
- Zusammengefasst kann gesagt werden, dass das erste Ziel der Arbeit erreicht wurde, indem die «Dreischübe» Herisau heute als Rehabilitationsstätte etabliert ist. Was nun als nächstes angestrebt werden soll, ist eine bessere Eingliederung der psychisch Behinderten in den Arbeitsprozess.

R. Letsch, Aktuar

5. Kantonale Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen beider Appenzell

An unserer Jubiläumshauptversammlung durften wir Herrn Landammann und Erziehungsdirektor Hans Höhener begrüssen. In seinen Gratulationsworten betonte Herr Höhener die Wichtigkeit der guten Ausbildung der Mädchen und würdigte die gute Zusammenarbeit mit der KAG.

Der Vorstand lud alle ehemaligen KAG-Vorstandsmitglieder, deren Adresse wir ausfindig machen konnten, zu einer Fahrt nach Appenzell ein. Unter kundiger Führung besichtigten wir das «Blaue Haus». Nachher frischten wir an hübsch geschmückten Tischen bei Kaffee und Kuchen Erinnerungen auf. Die herzlichen Dankesworte und Briefe zeigten die Freude unserer Vorgängerinnen, die sehr viel für die KAG geleistet haben.

In Appenzell Innerrhoden haben wir mit einigen Änderungsvorschlägen Stellung genommen zur Vernehmlassung eines neuen Normalarbeitsvertrages für hauswirtschaftliche Arbeitnehmer. In Ausserrhoden erarbeitete der Vorstand einen Entwurf für einen neuen Vertrag.

Haushaltlehre. Im Frühling 1985 bestanden alle 26 Lehrtöchter die Lehrabschlussprüfung und erhielten ihren Fähigkeitsausweis als Hauswirtschaftliche Angestellte. Es wurden 24 neue Lehrverträge abgeschlossen, ein Lehrverhältnis wurde während der Probezeit aufgelöst. 14 Lehrverträge für den Privathaushalt in AR. 6 Lehrverträge für den Privathaushalt in AI. 4 Lehrverträge für Kollektivhaushalte in AR.

Berufsschule. Die Fachlehrerinnen organisierten auch in diesem Jahr eine Zusammenkunft für die Lehrmeisterinnen. Dieser Nachmittag dient ganz besonders den neuen Lehrmeisterinnen zum näheren Kontakt mit der Schule und fördert die gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Lehrhaushalt. Bei herrlichen Torten, von den Lehrtöchtern gebacken, fand ein reger Gedankenaustausch statt. Wir danken den Lehrerinnen ganz herzlich für ihren grossen Einsatz.

Freizeit der Lehrtöchter. An der Ausstellung, die in der Dorfturnhalle in Teufen stattfand, beteiligten sich fast alle Lehrtöchter mit phantasievollen Arbeiten. Zum Lehrabschlussfest im Casino Herisau wurden in diesem Jahr auch Eltern oder Lehrmeister eingeladen.

Lehrmeisterinnen. In diesem Jahr bilden sechs Lehrmeisterinnen zum ersten Mal eine Lehrtochter aus. Wir sind froh, dass in unserer Lehre keine Zwischenprüfung durchgeführt werden muss und glauben, das Gespräch mit Lehrmeisterin und Lehrtochter bringe mehr. Vier Frauen besuchen die Lehrmeisterinnenkurse in St.Gallen. Fünf neue Lehrstellen wurden abgeklärt. Wir ersehen aus diesen Zahlen, dass eine Haushaltlehrmeisterin in der Regel nur für kurze Zeit Lehrtöchter ausbildet, meistens bis das jüngste Kind zur Schule geht. Doch freuen wir uns, dass sich immer wieder junge Frauen zur Lehrmeisterin ausbilden und damit den Mädchen Gelegenheit geben, die Hausarbeiten gründlich zu erlernen und an ihrem Familienleben teilzunehmen. Gerade dies bedeutet einen unschätzbaren sozialen Wert, den keine Schule vermitteln kann.

Expertinnen. Die Prüfungskommission wählte, auf Vorschlag unseres Vorstandes, Frau Silvia Roth, Frau Marietta Hutter und Frau Maya Schwyn als Expertinnen. Die drei Frauen hospitierten an den Prüfungen 1985 in allen Fächern und wurden in einem Einführungskurs auf ihre verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet.

Wir danken allen Expertinnen für ihre gewissenhafte Arbeit und Frau Kurt für das Gastrecht im Kinderheim Ebnet.

Ehrung langjähriger Hausangestellten und Stundenfrauen. Zum ersten Mal wurde diese Feier im Kirchgemeindehaus St.Mangen in St.Gallen durchgeführt. Aus unserem Kanton durften 9 Angestellte ein Anerkennungsgeschenk für treue Dienste in Empfang nehmen. Die Geehrten sind fast ausschliesslich Arbeitnehmer in Spitälern und in Heimen, kaum mehr aus Privathaushalten.

Der Einsatz für eine umfassende Ausbildung unserer Lehrtöchter lohnt sich! Ich danke allen, die daran beteiligt sind, den Ämtern für Berufsbildung, den Lehrmeisterinnen, den Lehrkräften, den Expertinnen und den Kolleginnen vom Vorstand ganz herzlich.

Elisabeth Kunz

6. Appenzell A.Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

Das Bedürfnis, sich in schwierigen Lebenslagen an eine neutrale Stelle mit mehr privatem Charakter wenden zu können, hat auch 1985 wieder viele den Weg zu unseren Beratungsstellen in St.Gallen finden lassen. Die langjährigen Mitarbeiter dort stellen fest, dass das immer ausgebautere Netz der staatlichen Sozialwerke mit ihren relativ starren Bestimmungen gerade in Ausnahmesituationen versagen muss. Davon werden vor allem die sonst schon Benachteiligten und Schwachen der Gesellschaft betroffen. Umso wichtiger ist die Möglichkeit einer ausserhalb stehenden Hilfe.

Am häufigsten wurde wieder die unentgeltliche Rechtsauskunft beansprucht. Die Zahl der Ratsuchenden aus Appenzell A.Rh. ist auf 78 gestiegen. Der Sozialdienst für Frauen und Familien betreute 46 Fälle, darunter 12 aufwendige Alimenteninkassogesuche von Frauen. Die Familienplanungsstelle, nunmehr offizielle Schwangerschaftsberatungsstelle für beide Appenzell, verzeichnete neu 75 Ratsuchende (1984 noch 33). Viele Frauen brauchen nicht nur Rat, sondern befinden sich auch in einer äussersten Notlage. Wir leisten einen Beitrag an den Notfonds, um in diesen akuten Fällen mithelfen zu können. Auch die Budgetberatungsstelle wurde vermehrt aus Appenzell A.Rh. aufgesucht und ist bereit, in unserem Kanton durch Vorträge und Kontakte mit Frauenvereinen, Schulen etc. aufklärend zu wirken. Die Informationsstelle für Ausländer spürt die härteren Bestimmungen für Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen und z.T. auch die Probleme der Asylanten. Die Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen stellte neben den vielsprachigen Sprechstunden weitere wertvolle Dienste zur Verfügung wie Dolmetscher, Informationsanlässe (z.B. in Herisau für Griechen), Tagungen für Lehrer etc.

Wir konnten die Arbeit all dieser Sozialdienste wieder mit Hilfe der Gemeinden, der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, der Appenzellischen Frauenzentrale, der Bezirkssekretariate Pro Juventute, der Brockenstube Herisau und privater Gönner entschädigen. Allen diesen Stellen danken wir ganz herzlich und hoffen, auch weiter auf ihre Unterstützung zählen zu dürfen.

Die Präsidentin: A. Hunziker

7. Pro Senectute/Für das Alter Appenzell A. Rh.

Wir alle sind dazu aufgerufen, sich für die schwächeren Mitbürger im Kanton einzusetzen. Die Stiftung «Pro Senectute/Für das Alter», Appenzell Ausserrhoden, setzt sich im besonderen für die älteren, in irgend einer Form benachteiligten Mitmenschen ein, nach dem Leitgedanken: **Selbsthilfe, wo möglich, Hilfe, wo notwendig.** Viele ältere Menschen können den wohlverdienten Lebensabschnitt geniessen. Pensioniert sein ist aber nicht immer gleichzusetzen mit Gesundheit und finanziellem Wohlergehen. Manchen auf der Schattenseite des Lebens stehenden älteren Mitmenschen durften wir mit unseren Dienstleistungen etwas Licht und Sonnenschein in den oft trüben Alltag bringen. Dies war nur möglich dank dem Bera-

tungsdienst und den gut funktionierenden Haushilfe- und Mahlzeitendiensten. Im Berichtsjahr stellten sich neben unseren 20 Ortsvertretern 97 Helferinnen und Helfer der Haus- und Mahlzeitendienste unserer Institution zur Verfügung. Alle bemühten sich, den auf irgend eine Art behinderten oder benachteiligten Mitmenschen zu helfen und ihnen den Aufenthalt in der gewohnten Umgebung zu erleichtern oder gar zu ermöglichen.

Der hohe Anteil der älteren Mitmenschen an der Gesamtbevölkerung und die anzahlmässige Zunahme der Hochbetagten wird uns in den kommenden Jahren nicht vor kleinere Aufgaben stellen. Pro Senectute ist sich dieser Aufgaben bewusst.

In unserem Kanton haben verschiedene Institutionen und Organisationen bezüglich ambulanter Dienstleistungen viel Klein- und Aufbauarbeit geleistet. Es geht nun darum, diese sog. Spitalexternen Dienste besser auszubauen und zu koordinieren. Dabei sind vor allem die Kranken- und Hauspflege, Haushilfe- und Mahlzeitendienste gemeint. Eine vertiefte Zusammenarbeit, Koordination und Information unter den verschiedenen Beteiligten innerhalb der Gemeinden, der Region und im Kanton wäre sehr erwünscht und dringend notwendig. Dazu sind auch die Behörden und die Regierung aufgerufen, mitzuhelfen, die angestrebten Ziele zu verwirklichen.

Pro Senectute ihrerseits will seine Bemühungen fortsetzen und möchte flexibel bleiben, um ihre Dienstleistungen und Formen der Altershilfe den Ansprüchen der stets zunehmenden und wechselnden Verhältnisse laufend anpassen zu können.

Mit dem nachfolgenden Kurzbericht möchten wir Ihnen einige Informationen über unsere Aktivitäten im Berichtsjahr 1985 vermitteln.

Beratungsstelle: Alleinsein, Verlust von nächsten Angehörigen, Geldsorgen, Krankheiten und Invalidität, oft verbunden mit der Abnahme der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte, bereiten unseren Ratsuchenden immer wieder grosse Sorgen. Eine Beratung beginnt oft mit einem Telefonanruf. Dieser erste Kontakt genügt aber selten, um gemeinsam mit dem Hilfesuchenden, eventuell zusammen mit seinen Angehörigen und allfälligen weiteren Beteiligten, eine vernünftige Lösung zu erarbeiten.

Finanzielle Hilfen: Obwohl die finanzielle Situation des Grossteils unserer älteren Mitmenschen im Kanton zufriedenstellend ist, darf nicht übersehen werden, dass eine beachtliche Anzahl in finanziell bescheidenen Verhältnissen leben muss. Notsituationen ergeben sich immer wieder infolge Krankheiten und Invalidität, wenn wenig oder kein Ersparnis vorhanden ist und die Rentenbezüge bescheiden sind. Oft auch infolge Unterversicherung oder Aussteuerung aus der Krankenkasse, nachdem der Patient 720 Tage in den Genuss von Leistungen gekommen war.

Im Berichtsjahr halfen wir 119 Personen mit insgesamt 71 900 Franken.

Haushilfdienste: Im Laufe des Dezembers konnten wir die Ausbildung der Helferinnen der Haushilfdienste mit Erfolg abschliessen. 109 Helferinnen aus 16 Gemeinden besuchten den obligatorischen Einführungskurs. 74 Helferinnen waren im Berichtsjahr während 4237 Stunden im Einsatz. Zusammen mit den Vermittlerinnen betreuten sie 54 kranke und behinderte Personen.

Die ungedeckten Kosten (Nettoaufwand) ergeben: 13 713 Franken.

Mahlzeitendienste: Mit dieser Dienstleistung ermöglichten wir 156 Personen — in manchen Situationen zusammen mit dem Haushilfedienst — den Aufenthalt in der gewohnten Umgebung. 33 Helferinnen und 3 Helfer verteilten insgesamt 23 205 Essen (Vorjahr 20 051). Für diese Verteilung benötigten wir 31 251 Auto-Kilometer. Die ungedeckten Kosten betragen: 25 574.25 Franken.

Abgabe von Rollstühlen: Unter den 60 invaliden Altersrentnern, denen wir im Berichtsjahr einen Rollstuhl zur unentgeltlichen Benützung abgaben, befinden sich einige Schwerbehinderte, die mit eisernem Willen und einer beispielhaft positiven Einstellung zum Leben den eigenen Haushalt im Rollstuhl besorgen.

Alterssport: 41 Alterssportleiterinnen aktivieren rund 1000 Alterssportler, in 38 Gruppen, verteilt auf alle Gemeinden im Kanton (ausser Lutzenberg).

Zehn Leiterinnen leiten mit viel Geduld verschiedene Gruppen in Heimen sowie der Kantonalen Psych. Klinik und bringen damit viel Abwechslung in den oft eintönigen Alltag der Heimbewohner.

Fünf Schwimmgruppen, mit 65 Teilnehmern, und Volkstanzgruppen der Regionen treffen sich regelmässig unter kundiger Leitung zu Fitness, Plausch, Vergnügen und geselligem Beisammensein. Nicht zu vergessen ist die aktive Wandergruppe, Speicher, die sich im Berichtsjahr bei fröhlichen Erlebnissen zu acht organisierten Wanderungen zusammenfand.

Geburtstagsgaben: 417 Jubilaren durften unsere Ortsvertreter die Glückwünsche der Pro Senectute, mit einem Geldbetrag, zum 80., 90. und 100. Geburtstag übergeben.

Ortsvertretungen: Eine grosse Trauergemeinde nahm am 3. September Abschied von Werner Tanner sel., der in den letzten vier Jahrzehnten das öffentliche Leben von Urnäsch entscheidend mitgeprägt hatte. Als neue Ortsvertreterin von Urnäsch wählte das Komitee: Margrit Bodenmann-Kaspar.

Finanzielle Situation: Die Jahresrechnung 1985 schliesst mit einem erfreulichen Vorschlag von 46 594.95 Franken ab. Dieser gute Vorschlag verdanken wir unseren vielen treuen Freunden und Gönnern, vor allem einer grosszügigen Schenkung von Gottlieb Suhner von 50 000 Franken.

Wir danken unseren vielen treuen Freunden und Gönnern, den Ortsvertretern, den Helferinnen und Helfern, den Alterssportleiterinnen, verschiedenen Behörden, dem Bundesamt und dem Zentralsekretariat sowie allen, die uns mitgeholfen haben, unsere vielseitigen Aufgaben zu erfüllen.

Der Präsident:
Max Gairing

Der Sekretär:
Erwin Walker

8. Pro Senectute/Für das Alter Appenzell I. Rh.

Einhergehend mit der erhöhten Lebenserwartung nimmt auch die Zahl der Alterspatienten zu, damit auch der Bedarf an Pflegeheimen und Altersheimplätzen. Doch nicht nur im Bereich der stationären Hilfe für Betagte wird die Nachfrage ständig grösser, vor allem im spitalexternen Betreuungsfeld werden die entsprechenden Dienstleistungen immer notwendiger. Dank des Ausbaus verschiedener Hilfen wie der Mahlzeiten- und der Haushilfedienste sowie der Krankenpflege ist bei uns die Nachfrage nach Alterssitzen in Heimen gemessen an der Altersbevölkerung sogar etwas zurückgegangen.

Haushilfedienst. Unser Haushilfedienst für Betagte wurde im vergangenen Jahr mit total 3902 Stunden bei 46 Betagten beansprucht. Dabei waren 17 freiwillige Helferinnen im stunden- oder tageweisen Einsatz. Die Hilfe bestand vor allem in der Haushaltbesorgung, wenn der Betagte vorübergehend krank oder behindert ist, oder seine Kräfte so nachgelassen haben, dass er ausserstande ist, seine Angelegenheiten zu Hause selbst zu besorgen. Oft muss der Haushilfedienst mit der Sozialberatung, Krankenpflege und mit dem Mahlzeitendienst kombiniert werden.

Mahlzeitendienst. Eindrücklich zeigen uns die nachstehenden Zahlen, dass auch diese Dienstleistung kaum mehr wegzudenken wäre. Vor einigen Jahren gingen wir noch davon aus, dass kaum ein Bedürfnis nach einem Mahlzeitendienst bestehe. Die plötzliche Nachfrage nach dieser Einrichtung widerlegte aber unsere frühere Annahme. Im innern Land hat sich die Bezügerzahl gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt. Im ganzen Kanton wurden total 5489 Mahlzeiten an 54 Bezüger verteilt. Der Betagte bezahlt Fr. 8.— pro Mahlzeit. Darin sind die Kosten für die Mahlzeit und das Vertragen per Auto sowie allfällige Entschädigungen an die freiwilligen Helfer eingeschlossen.

Alterssport. Auch im Alterssport lassen sich erfreuliche Zahlen präsentieren. Im ganzen Kanton beteiligten sich an unserem Altersschwimmen und Altersturnen total 206 Betagte (Vorjahr 187). Immer mehr Senioren sehen ein, dass auch im Alter eine gewisse Gymnastik und damit regelmässiges Training für Leib und Seele wichtig ist. Unsere Leiterinnen sind für diese Sportarten speziell ausgebildet und erneuern ihr Wissen ständig durch Fortbildungskurse. Der Teilnehmer bezahlt an die Unkosten einen Stundenansatz von Fr. 1.50. Darin eingeschlossen ist auch die Unfallversicherung.

Krankenpflege für Betagte. In diesem Sektor arbeitet Pro Senectute eng mit den Krankenpflegevereinen zusammen. Dank des Weitblicks in den Krankenpflegevereinen, diese Dienstleistungen aufgrund der vergrösserten Nachfrage ständig auszubauen und zu verbessern, ist es möglich, den Betagten länger in seinem vertrauten Zuhause zu belassen. Nicht wegen jeder Unpässlichkeit oder kurzfristigen Bettlägerigkeit muss der Betagte in ein Heim oder Spital eingewiesen werden. Es ist für die älteren Leute wie für die Angehörigen oft eine grosse Beruhigung zu wissen, dass in kranken Tagen tüchtige Krankenschwestern helfend zur Seite stehen. Nicht zu vergessen, dass die spitalexterne Krankenpflege unser Sozialwesen auch kostenmässig entlastet. Erstmals soll die Arbeit unserer Krankenschwestern im Dienste der Betagten durch das Zentralsekretariat Pro Senectute subventioniert werden. Die diesbe-

züglichen Verhandlungen sind zurzeit im Gange. Herzlichen Dank den Krankenpflegevereinen für die gute Zusammenarbeit während des ganzen Jahres.

Bereitstellung von Hilfsmitteln für Betagte. Um eine optimale Krankenpflege gewährleisten zu können, bedarf es auch der entsprechenden Hilfsmittel wie Krankenbetten, Nacht- und Fahrstühlen, Stützen und Stöcken usw. Auch hier hilft Pro Senectute, indem sie solche Mittel zur Verfügung hält. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass wir schon grosszügig unterstützt wurden, um neue Mittel wie kostspielige Krankenbetten oder Fahrstühle anzuschaffen. Den Spendern ein ganz herzliches «Vergelt's Gott».

Sozialberatung und Geschäftsleitung. Vielen Betagten bereitet der Altersalltag nicht nur auf körperlichem, sondern einhergehend auch auf seelischem Gebiet, manchmal Mühe und Sorge. Angefangen von zum Teil unbedeutenden Fragen, finanzieller Art, Gesuchstellungen usw., bis hin zu ganz existentiellen Problemen, werden die verschiedensten Fragen und Probleme an den Sozialberater herangetragen. Dabei müssen oft auch die Angehörigen des Betroffenen in den Hilfsprozess miteinbezogen werden. Eng wird in der Sozialberatung mit Betagten auch mit den Ärzten, mit dem ambulanten psychiatrischen Dienst und anderen Sozialinstitutionen zusammengearbeitet. Im vergangenen Jahr wurden 405 Besprechungen auf der Beratungsstelle und 122 Besuche zu Hause, in Alters- und Pflegeheimen, Spitälern und Kliniken gehalten. 26 Personen wurden zusätzlich durch Beistandschaften, Vormundschaften und Vermögensverwaltungen betreut. Auch betrafen wiederum zahlreiche Interventionen speziell den übermässigen Alkoholkonsum und deren Folgen.

Ortsvertretung in Oberegg. Die Ortsvertreterin, Frau Maria Schmid-Metzler, organisierte in Oberegg nicht nur den Haushilfe- und Mahlzeitendienst, sie ist auch als Präsidentin des Krankenpflegevereins Oberegg enge Mitarbeiterin von Pro Senectute. Im Herbst organisierte sie ebenso die Haussammlung «Für das Alter». Herzlichen Dank für die freiwillige unentgeltliche Mitarbeit.

Herbstsammlung «Für das Alter». Dank der Unterstützung vor allem auch anlässlich der alljährlich durchgeführten Herbstsammlung ist es möglich, unsere Dienste nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern diese wenn möglich den wachsenden Bedürfnissen entsprechend auszubauen. Die Oktobersammlung ergab den beachtlichen Betrag von Fr. 21 421.30. Das jährliche Ergebnis wird zusätzlich durch ein Kirchenopfer und den Kondolenzartenverkauf sowie durch Legate und Testate, wie auch Beiträge der öffentlichen Hand, wesentlich erhöht. Den Spendern und freiwilligen Helfern unser herzlichster Dank.

Finanzielle Hilfen. Trotz gutem Ausbau unserer Sozialversicherungen und im speziellen der Ergänzungsleistungen wird Pro Senectute immer wieder um Geldspenden angegangen. Im vergangenen Jahr waren wiederum einige prekäre finanzielle Situationen zu überbrücken. Viel Not konnte dank unseren Unterstützungen gemildert oder gar behoben werden. So richteten wir an 26 Bezüger Fr. 61 410.10 aus. Für Dienstleistungen wie Haushilfedienst, Mahlzeitendienst, Alterssport, Hilfsmittel und Sozialberatungsstelle benötigten wir total Fr. 165 510.05. Dem Altersheim Gontenbad konnten wiederum Fr. 25 000.— überwiesen werden.

Zum Schluss ist es mir Pflicht aber auch Freude und Genugtuung, allen Helfern und Gönnern rund um unsere gemeinnützige Institution zu danken. Möge sich unser Werk und unsere Bereitschaft, für unsere älteren Mitbürger tätig zu sein, weiterentwickeln zum Segen für die direkt Betreuten, aber auch für ihre Angehörigen und unsere gemeinsame Wohlfahrt.

Altersheim Gontenbad. Unser Haus wurde 1985 von sechs Ordensschwestern und 11 Haushalthilfen (teilweise halbtags beschäftigt) betreut. Auf den Sommer ist uns vom Mutterhaus eine weitere Ordensschwester in Aussicht gestellt worden. Als Oberin amtete Sr. Pia Rita, die ihr Amt mit grosser Übersicht und Hingabe versieht. Das Moorbad erfreute sich auch 1985 einer regen Nachfrage. Der Netto-Ertrag bezifferte sich auf Fr. 21 307.30 (Vorjahr Fr. 24 322.50). Ende 1985 wohnten im Altersheim 41 alleinstehende Frauen und 17 alleinstehende Männer sowie 2 Ehepaare, die wie bereits erwähnt von 6 Schwestern und 11 Haushalthilfen betreut wurden. In wiederum grosszügiger Weise hat das Kantonalkomitee der Stiftung «Für das Alter» dem Altersheim Fr. 25 000.— zukommen lassen, und es ist insbesondere den zahlreichen Spenden sowohl seitens der Privaten als auch der Öffentlichkeit und dem erfreulichen Ergebnis des Moorbades zuzuschreiben, dass die Jahresrechnung des Altersheims erneut recht positiv abgeschlossen werden konnte. Mit nochmaligem Dank an alle, die in irgendeiner Art zur Erfüllung unserer Aufgabe im Altersheim beigetragen haben, möchten wir diesen Bericht schliessen. Ganz besonderer Dank richten wir an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die ehrw. Schwester Oberin und an alle ehrw. Schwestern, an alle Gehilfinnen und Gehilfen, an die hochw. Geistlichkeit, die Behörden und an unsere Nachbarn. Ganz speziell danken möchten wir der Frau Mutter und der ganzen Klostersgemeinschaft Baldegg. Wir schliessen in der Hoffnung, dass auch künftig die uns gestellten Aufgaben und unser Haus unter dem Segen Gottes stehen mögen.

Der Präsident: Franz Breitenmoser

9. Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge von Appenzell A. Rh.

Ende Dezember 1985 waren 21 laufende Schutzaufsichten zu verzeichnen. Von den auf Bewährung Entlassenen oder bedingt Verurteilten hatten zu diesem Zeitpunkt lediglich fünf ihren Wohnsitz im Kanton Appenzell A. Rh.

16 Schutzaufsichten wurden an die zuständigen Schutzaufsichtsämter der verschiedenen Wohnkantone übertragen. In einem Fall hat sich der unter Schutzaufsicht Gestellte allen Kontakten mit den Behörden entzogen. Im grossen und ganzen darf aber von einem guten und regelmässigen Kontakt zwischen der Schutzaufsicht und den Schutzbefohlenen gesprochen werden. Nachdem im Jahresbericht 1984 von der auffallenden Tatsache die Rede war, dass im Verzeichnis der Schutzaufsicht nur Männer vorkommen, sei hier vermerkt, dass seit langem auch wieder ein Frauename auf der Liste steht.

Elf Schutzaufsichten konnten 1985 abgeschlossen werden. Eine Mehrheit der Schutzaufsichten verlief positiv. In einigen Fällen aber führten neue, während der Schutzaufsicht begangene Delikte zu neuen Verurteilungen.

Herbert Maeder, Präsident

10. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Heim unter neuem Namen. Vielleicht ist es dem Leser kaum aufgefallen, dass unser Heim einen leicht veränderten Namen trägt; es heisst seit der letzten Stiftungsratssitzung nicht mehr Taubstummenheim, sondern die offizielle Bezeichnung ist: **Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen.** Warum diese Nuance? Die Bezeichnung taubstumm war schon immer nicht ganz korrekt. Es gibt wohl die Taubheit, aber in den wenigsten Fällen die Stummheit als Behinderung. Weil der Behinderte gehörlos ist, hat er nicht oder kaum reden gelernt. Die medizinischen Erkenntnisse haben indes gezeigt, dass die Sprechorgane durchaus funktionieren würden, aber weil das Gehör beeinträchtigt ist, konnte das Sprechen nicht vollständig oder gar nicht erlernt werden. Mit Recht haben sich die Gehörlosen deshalb selbst gewehrt: «Wir sind nicht stumm, wir sind gehörlos.»

Mutationen im Stiftungsrat. Als tüchtiger Baufachmann und nicht zuletzt auch wegen seines Amtes wurde der Ausserrhoder Regierungsrat Hans-Jakob Niederer 1975 in der Heimkommission mit der besonderen Aufgabe betraut, sich des Bauvorhabens anzunehmen. Von 1975 bis 1981 war er Präsident der Heimkommission. Mit grossen Fähigkeiten hat sich Hans-Jakob Niederer für die Realisierung des Bauvorhabens eingesetzt, das schliesslich zu einem gelungenen Abschluss geführt werden konnte. Nun hat Hans-Jakob Niederer auf den Stiftungsrat 1985 seinen Rücktritt eingereicht, mit der Begründung, seine ihm gestellte Aufgabe erfüllt zu haben und mit der Absicht, sich wiederum anderen Aufgaben widmen zu können. Stiftungsrat und Heimkommission schulden ihm grossen Dank für seine Verdienste und selbstlose Arbeit in dieser nicht immer leichten Aufgabe.

Neu in den Stiftungsrat wurde Frau Dr. Juliana Schwager, St.Gallen, gewählt. Wir begrüssen Frau Dr. Schwager aufs herzlichste im Stiftungsrat und wünschen ihr viel Freude und Genugtuung in ihrem neuen Amt.

Grosszügige Vergabung der Dr. Jean-Stieger-Stiftung «Acoustic-Science-Foundation» und der Metrohm-Stiftung, Herisau. Eine überaus grosse Spende durften wir von der Dr. Jean-Stieger-Stiftung entgegennehmen. Als ehemaliger Trogener ist Dr. Jean Stieger weit in der Welt herumgekommen und hat sich u.a. in der Schall-Isolierung und -Technik verdient gemacht. Auf sein Ableben hin hat er eine Stiftung gegründet, deren jährlicher Erlös einmal den Gehörlosen und einmal den Blinden zugute kommen soll. Als erstmalige Vergabung aus diesem Fonds durfte unsere Institution im November den überaus grossen Betrag von Fr. 60 000.— entgegennehmen. Stiftungsrat und Heimkommission danken den Verantwortlichen ganz herzlich für die Grosszügigkeit.

Unseren Dank möchten wir aber nicht nur an diesen einzigen grosszügigen Spender richten. Erwähnenswert ist auch die überaus grosse Spende der Metrohm-Stiftung von Fr. 20 000.— sowie grosszügige Spenden privater und gemeinnütziger Institutionen. Es ist immer wieder erfreulich festzustellen, wie unser Heim von grosser Sympathie und viel Spendefreudigkeit breiter Bevölkerungskreise getragen ist. Wir danken an dieser Stelle auch all den freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die durch tatkräftige Mithilfe während des ganzen Jahres oder an bestimmten Anlässen, wie Heim-Bazar, Weihnachtsfeier usw., ihre Kräfte im Dienste des Nächsten zur Verfügung stellen. Es liegt uns aber auch daran, unseren verbindlichsten Dank an die Heimleiter und das kleine Mitarbeiterteam zu richten. Es ist nicht selbstverständlich, dass das Heimleiter Ehepaar mit so wenig Mitarbeitern die vielen Aufgaben während des ganzen Jahres zu bewältigen imstande ist. Da ist jeder an seinem Platz gefordert und nur dank eines ausgezeichneten Arbeitsklimas und guter Einteilung ist es möglich, dass für die Heimbewohner stets ein wohnliches Zuhause bereit steht.

Der guten Führung und der tatkräftigen Mitarbeit ist es u.a. zu verdanken, dass unsere Heimrechnung wiederum gut abschloss. So konnte der Pensionspreis trotz der vorgesehenen Erhöhung der AHV/IV-Renten per anfangs 1986 auf der gleichen Höhe des Vorjahres belassen werden. Vergleichsweise mit anderen Heimen ist unser Pensionspreis eher bescheiden.

Danken möchten wir auch allen Mitgliedern des Stiftungsrates und der Heimkommission für ihre wertvolle Mitarbeit. Möge unser Heim auch weiterhin nicht nur eine würdige Wohnstätte sein, sondern den stillen Alltag des Pensionärs erfreuen und jeden Tag mit Hoffnung und Kraft erfüllen.

Für die Heimkommission:
E. Hersche, Präsident

Jahresbericht der Heimeltern. Unser Heim ist mit 45 Betten voll belegt. Acht auswärts wohnende Gehörlose können 282 Ferientage bei uns verbringen. Das ist nicht nur eine Abwechslung für die Feriengäste und uns Heimbewohner, sondern gibt auch der Jahresrechnung einen erfreulichen Zustupf. Dank des vergrösserten Platzangebotes sehen wir uns in der Lage, ab und zu grössere Feierlichkeiten, wie gemeinsame Weihnachtsfeier, Geburtstagsfeiern usw. im Speisesaal durchzuführen. Das neu eingeführte Geburtstagsdessert und der tägliche Nachmittagskaffee werden von unseren Pensionären sehr geschätzt.

Nun haben auch die Raucher in unserem Heim ein ruhiges Plätzchen erhalten: dort wo wir früher die Arbeits- und Beschäftigungstherapie hielten, wurde ein wohnlicher Raum gestaltet mit Fernseher, bequemen Stühlen und der Möglichkeit, sich einen Kaffee oder Tee zuzubereiten. Der Raum wird denn auch rege benützt. Die Heimleiterwohnung und der Speiseraum für das Personal wurden gleichzeitig mit Holzdecken versehen, welche die Räume sehr heimelig machen.

Trotzdem wir unsere gehörlosen Pensionäre immer wieder auf die Gefahren im Strassenverkehr hinweisen, führte Herr Meier von der Kantonspolizei Appenzell Ausserrhoden mit unseren Pensionären eine Verkehrserziehung durch. Der Erfolg ist eher bescheiden, denn auch heute überqueren unsere gehörlosen Erwachsenen recht sorglos in der Strassenmitte oder neben dem Trottoir die Strassen. Sprechen wir sie darauf an, heisst es oft unwillig: «Weiss schon.»

An dieser Stelle aufrichtigen Dank unseren Freunden und Gönnern für jeden Sympathiebeweis, jede Gabe, jedes freundliche Wort, das sie unseren benachteiligten Mitmenschen schenken.

Wir danken der Heimkommission und dem Stiftungsrat für ihr Vertrauen und die immer erfreuliche Zusammenarbeit.

A. und H. D'Antuono-Wessel, Heimleitung

11. Wohnheim Herisau Kreuzstrasse

Das Jahr 1985 war für alle für das Wohnheim Kreuzstrasse Mitverantwortlichen kein leichtes Jahr. Wie bereits im letzten Jahresbericht vermerkt, kündete das Ehepaar Thurnheer seine Stellen auf Ende Oktober. Die familiären Probleme, verstärkt durch die Wohnsituation im Heim, die so gar kein Abschalten zuliess, hatten die Situation für Thurnheers unhaltbar werden lassen. Auch wenn die erwähnten Probleme zu Spannungen auch zwischen Heimleitung und Vorstand führten, möchte ich es doch nicht unterlassen, auch an dieser Stelle Thurnheers für ihr Engagement beim Aufbau des Wohnheims zu danken. Sie waren es, die das Konzept, das der Vorstand erst auf Papier festgeschrieben hatte, in die Realität umsetzten.

Die Suche nach einer neuen Heimleitung gestaltete sich nicht einfach. Der vom Vorstand bestimmte Ausschuss traf sich mit einer ganzen Reihe von Bewerbern, wobei es immer zu prüfen galt, ob sie in der Lage sein würden, das bisherige Konzept im Grundsatz — abgesehen natürlich von persönlichen Modifikationen — weiterzuführen.

Das heisst aber nicht, dass wir den bevorstehenden Leiterwechsel nicht auch zum Anlass genommen haben, das Konzept ebenfalls auf seine Richtigkeit hin zu überprüfen. Dabei tauchte auch die Frage wieder auf, ob wir die liberale Aufnahmepraxis ändern und bestimmte Aufnahmebedingungen aufstellen müssten, die ganz bestimmte Gruppen von Menschen zum vornherein ausgeschlossen hätten. Der Vorstand stellte sich aber einmütig hinter die bisherige Praxis. Sie darf allerdings nicht so interpretiert werden, als bestünden keine Aufnahmekriterien. Sie anzuwenden ist nach wie vor Sache der Heimleitung, die in jedem Einzelfall über die Aufnahme entscheidet.

Eindeutig abgelehnt hat der Vorstand auch die Idee, das Heim für eine gewisse Zeit zu schliessen, um in aller Ruhe das Konzept zu überdenken und die Nachfolge vorzubereiten. Schliesslich konnten wir den Pensionären nicht zumuten, vorübergehend wieder verpflanzt zu werden, damit wir uns mit der Lösung der Probleme mehr Zeit hätten lassen können.

Diese Meinung rechtfertigte sich um so mehr, als es uns gelungen ist, in Frau Christiane Kühn eine kompetente und sehr engagierte Heimleiterin zu finden. Als frühere Leiterin der Ergotherapie in der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Herisau sind ihr die Bewohner des Wohnheimes und ihre Probleme sehr vertraut.

Betrieb in Zahlen. Im vergangenen Jahr fanden 44 Pensionäre, darunter 3 Frauen, für kurze oder längere Zeit im Wohnheim ein Zuhause. Dazu kam eine Gruppe von 6 tamilischen Asylbewerbern, die später in das neu eröffnete Durchgangsheim «Thurhof» in Oberbüren wechselten. Ein Drittel der Pensionäre (14) kam aus dem Kanton Appenzell A.Rh., ein weiteres Drittel (17) aus dem Kanton St.Gallen. Die übrigen verteilen sich auf die Kantone Zürich (6), Schaffhausen und Schwyz (je 2), Thurgau und Graubünden (je 1). Die Aufenthaltsdauer ist sehr unterschiedlich; es sind Pensionäre da, die bereits ganz am Anfang oder wenigstens im ersten Betriebsjahr hier einzogen, andere bleiben nur kurz, kehren aber zum Teil später wieder ins Wohnheim zurück. Wiederum kamen die weitaus meisten Bewohner aus einer psychiatrischen Klinik oder aus anderen Heimen und Anstalten. Verrechnet wurden 7642 Verpflegungstage (Durchschnitt 152,8 Tage).

Die Beschäftigungslage ist schwankend und hängt auch von der Zusammensetzung der Bewohner ab. Sehr gut eingespielt hat sich die Zusammenarbeit mit der «Dreischiibe», wo regelmässig mehrere Bewohner einen Arbeitsplatz finden, sei es zur Abklärung oder für längere Zeit. Generell ist aber die Wirtschaftslage nach wie vor so, dass sozial Schwächere Mühe haben, eine Stelle zu finden. Ein Problem, das die Heimleitung ständig beschäftigt.

Probleme. Daneben bereiten uns zwei weitere Bereiche Probleme. Besonders gravierend ist das Problem der Personalrekrutierung. Leider ist es bis heute noch nicht gelungen, den ohnehin knappen Personalbestand dauerhaft zu besetzen. Abgesehen von den Kosten für Stelleninserate hoffen wir natürlich vor allem, dass es bald gelingen wird, die Lücken zu schliessen, damit Heimleitung und Mitarbeiter nicht mehr und mehr überlastet werden.

Mittelfristig sehen wir uns auch finanziellen Problemen gegenüber. Dank der grosszügigen Starthilfe der AGG und der Migros sind wir bisher über die Runden

gekommen, ohne — abgesehen von den Geldern der IV — öffentliche Hilfe in grösserem Masse in Anspruch zu nehmen. Es wäre indes wünschenswert, wenn wir über eine Reihe regelmässiger Beiträge verfügen könnten, damit wir nicht jährlich wieder auf Betteltour gehen müssten.

Ein Anfang hierzu ist immerhin gemacht: Der Grosse Rat des Kantons St.Gallen hat im Rahmen der Verteilung des Alkoholzehntels in der Mai-Session einen Beitrag von 2000 Fr. gesprochen.

Ausblick. In Problemen liegen immer auch Chancen. Ich hoffe für das Wohnheim, dass es Vorstand und Aufsichtsrat gelungen ist, die Probleme im letzten Jahr als Chance wahrzunehmen. Die bisherige Zusammenarbeit mit der neuen Heimleiterin gibt mir sehr viel Grund zum Optimismus.

Anita Dörler

12. Ostschweizerischer Blindenfürsorgeverein (OBV) St.Gallen

Die Organe des OBV orientieren wie alljährlich mit umfassenden und aufschlussreichen Berichten und Statistiken. Mit Genugtuung darf das Jahr 1985 wiederum als ein in allen Sparten sehr gutes Vereinsjahr gewertet werden. Das besonders was die Vollbesetzung des Blindenheims, der Lehrwerkstätten Metall- und Industriearbeiten mit erfreulicher Arbeitsauslastung, des Blinden-Altersheims, den konstanten Personalbestand mit qualifizierten und persönlich engagierten Mitarbeitern sowie das — nicht zuletzt auf diese Voraussetzungen zurückzuführende — positive Rechnungsergebnis, dessen Mehrertrag ansehnliche Zuweisungen an den Erneuerungs- und den Werkstättenfonds ermöglichten.

Die altersmässig bedingten Wechsel von Direktor E. Knobel nach 18jähriger und von H. Burkhardt, Geschäftsleiter der Lehrwerkstätte Industriearbeiten, nach 39jähriger verdienstvoller Tätigkeit auf deren Nachfolger, Direktor E. Hofer und Geschäftsleiter J. Sommer, vollzogen sich reibungslos.

- Der Beratungs- und Sozialdienst mit den Beratungsstellen St.Gallen, Pfungen ZH und Chur verzeichnete im Berichtsjahr 2835 (2463) Hausbesuche, individuelle und Besprechungen mit Angehörigen, Behörden und andern Institutionen.
- Die Lehrwerkstätte für Metallbearbeitung beschäftigte im Durchschnitt 39 Beschäftigte (inkl. Anlehrlinge, Abklärungs- und Umschulungsfälle).
- Die Lehrwerkstätte für Industriearbeiten wies 65 (55) Beschäftigte auf, davon 10 Anlehrlinge, Abklärungs- und Umschulungsfälle.
- Die interne Berufsschule konnte mit dem bisherigen Höchststand von 15 (9) Behinderten besucht werden; aufgeteilt in 2 Gruppen Metallbearbeitung und eine kleine Gruppe Industriearbeiten. Von den insgesamt 87 (65) behinderten Lehrlingen, Schülern, Umschulungskandidaten kamen 7 (5) aus AR. Nach wie vor grosse Bedeutung kommt der eigenen Berufsberatung und Eingliederung zu.

- Still, aber keineswegs weniger bedeutungsvoll und wirksam arbeiten die Blindenschule und die Blindenbibliothek.
- Das Blindenheim betreute mit einem Personalbestand von 12 Mitarbeitern wie im Vorjahre 37 Vollpensionäre, wovon 7 aus AR/AI.
- Im Blinden-Altersheim wohnten Ende 1985 53 (49) Pensionäre, davon 16 aus AR/AI; Personalbestand unverändert 17 Mitarbeiter.

Emil Alder, Delegierter

13. Genossenschaft Ostschweiz. Pleoptik- und Orthoptikschule (OPOS) St.Gallen

Das abgelaufene Geschäftsjahr kann allgemein als ein ruhiges und gutes bezeichnet werden, in dem aussergewöhnliche Ereignisse erspart blieben. In personeller Beziehung stand Mitte Jahr der Wechsel an der Spitze der Verwaltung, von Direktor E. Hofer (Übernahme der Direktion des OBV) zu dessen langjähriger Stellvertreterin und Buchhalterin Frau V. Baumgartner, im Mittelpunkt. Nach jetziger Beurteilung scheint sich diese intern getroffene Lösung zu bewähren. Der Personalbestand hat sich beim Medizinischen-, Pflege- und Betreuungspersonal wie beim Verwaltungs-Sekretariats- und Hauspersonal um je eine Person auf 21 bzw. 16 reduziert.

Die Tätigkeit weist folgende Leistungen aus:

- 8791 (9933) in Schulen auf Sehstörungen untersuchte Kinder, von denen knapp 20% eine Sehstörung aufwiesen, was praktisch den Resultaten der letzten Jahre entspricht;
- 6270 (6752) interne Behandlungstage in der OPOS zur Behebung von Augenkrankheiten an Kindern;
- 1005 (909) chirurgische Eingriffe an Augenmuskeln;
- 13 (9) Orthoptistinnen/Augenarztgehilfinnen diplomiert; 34 (39) Studentinnen in der Ausbildung.

Das Ergebnis der Schulreihenuntersuchungen hat den Delegierten veranlasst, eine Abklärung betreffend die regelmässigen Reihenuntersuchungen an den Schulen unseres Kantons vorzunehmen. Während ein Teil der Gemeinden diese regelmässig und normalerweise im 1. und 4., teils auch im 7. Schuljahr durch die OPOS oder in der Augenklinik Dr. Hilsdorf in Teufen durchführen lassen, scheint dies in mehreren Gemeinden unabgeklärt. Die diesbezüglichen Angaben sind dem kantonalen Schulinspektor II zur weiteren Abklärung mit den betreffenden Schulbehörden zur Verfügung gestellt worden.

Bei einem Betriebsumsatz von knapp 3,1 Millionen (2,913) konnte die Jahresrechnung nach ansehnlichen Rückstellungen für minderbemittelte Patienten, Forschung, Apparaturen/Einrichtungen, Personalvorsorge und bauliche Massnahmen wiederum mit einem Vorschlag abgeschlossen werden. Die finanzielle Situation kann als gut und gesichert gelten.

Als dunkle Wolke über der nahen Zukunft steht die Regelung der Beziehung zum Gesundheitsdepartement und der Augenklinik des Kantonsspitals St. Gallen, die seit einigen Jahren in der Schwebelage ist. Die Verhandlungen sind jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten. Beide Seiten haben ihren Vorstellungen entsprechende Vertragsentwürfe vorgelegt. Deren Zielsetzungen gehen aber noch weit auseinander. Während wir uns bemühen, der OPOS ihre wissenschaftliche Eigenständigkeit und wirtschaftliche Selbständigkeit zu erhalten, sind die erwähnten kantonalen Instanzen der Auffassung, dass sich die OPOS, allerdings erst nach einem Rücktritt des Chefarztes Prof. Dr. med. J. Otto, der Augenklinik nicht mehr nur anzuschliessen, sondern zu unterstellen hätte. Die Aufgabe ihrer Selbständigkeit als bedeutende ostschweizerische Ausbildungsstätte auf genossenschaftlich-gemeinnütziger Grundlage ist eine heute noch nicht ohne weiteres nachvollziehbare Vorstellung. Auch wenn uns weder materielle noch rechtliche Überlegungen zur Aufgabe unseres Standpunktes veranlassen, werden wir andererseits bestimmte Zwangsläufigkeiten nicht ausser acht lassen können.

Emil Alder, Delegierter

14. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Die 23. Herbsttagung der «Staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell» diskutierte am 23. November in der Krone in Gais die Frage, ob unser politisches Milizsystem überhaupt noch taugt.

Einleitend stellte Kantonsrat *Peter Wegelin*, Teufen, acht Thesen auf, die als Hilfe für die Beurteilung der Lage sehr wertvolle Dienste leisteten. Öfters wurden dabei Parallelen zum Milizsystem in der Armee gezogen.

Die verschiedenen Standpunkte wurden der Reihe nach von einem Gemeindekenner, den Exponenten aus den Kantonen Ausser- und Innerrhoden, von einem eidgenössischen Parlamentarier und von einem ausserkantonalen Politiker dargelegt.

Regierungsrat *Hans Mettler*, Herisau, der während drei Jahren nebenamtlicher und während zehn Jahren hauptamtlicher Gemeindehauptmann von Herisau war, konnte dank seiner langjährigen Erfahrung aus dem Vollen schöpfen. Besonders wies er auf die unterschiedliche Struktur der appenzellischen Gemeinden hin. Herisau stehe als Sonderfall da, ähnliche Strukturen wiederum hätten die Gemeinden Teufen, Heiden und Speicher, während in den übrigen 16 Gemeinden gleichartige Verhältnisse anzutreffen wären. Er meinte, dass ein Vollamt für einen Gemeindehauptmann bei einer Gemeinde unter 3000 Einwohnern nicht in Frage kommen sollte.

Aus der Sicht der Kantone sprachen für Innerrhoden Bezirkshauptmann *Albert Fässler*, Appenzell, und für Ausserrhoden Kantonalbankdirektor *Samuel Hunziker*, Teufen. Während der Innerrhoder die besonderen politischen Strukturen seines Kantons schilderte, umriss Hunziker die sehr unterschiedlichen Belastungen der Mitglieder der Ausserrhoder Regierung. Dabei meinte er, dass nicht so sehr die Frage Voll- oder Nebenamt wichtig sei, vielmehr müsse eine angemessene Entschädigung angestrebt werden, die es dem Magistraten gewissermassen ermögliche, seinen Dienst individuell anzupassen.

Landammann und Ständerat *Carlo Schmid*, Oberegg, präsentierte anhand seiner Verpflichtungen in Bern die zeitliche Belastung eines Ständerats. Auch bei ihm zeigte sich, dass die Vorteile eines Milizparlaments deutlich grösser sind als dessen Nachteile. Besonders hervorgehoben wurde die Verankerung der Politiker in der beruflichen Tätigkeit.

Stadtpräsident *Felix Schwank*, Schaffhausen, umriss das politische Umfeld in der Stadt Schaffhausen und zeigte, wie die heutige Situation aus der geschichtlichen Entwicklung gewachsen ist. Er sprach sich dafür aus, das Milizsystem für die appenzellische Politik solange wie möglich beizubehalten.

In einem gekonnten Schlusswort gab Regierungsrat *Ernst Rüesch*, St.Gallen, der Tagung ihren Abschluss. Er bekannte sich als eindeutiger Vertreter der Politik im Nebenamt. Er meinte auch, dass der nebenamtliche Politiker «im Prinzip» dem Profi überlegen sei. Es gelte deshalb, die Möglichkeiten des Milizpolitikers bis an die Grenze auszukosten. Auch Rüesch zeigte auf, dass der Berufspolitiker gerne den Bezug zur Realität verlieren würde. Abschliessend betonte der St.Galler Regierungsrat, dass es das Milizsystem erlaube, das gesunde Mass zu bewahren, dass andererseits aber auch die Grenzen der Politik im Nebenamt eine Frage des Masses seien.

Hans Eugster Kündig, Präsident

15. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Auf der Steig dürfen wir wiederum auf ein erfreulich verlaufenes Jahr zurückblicken. Unsere Behinderten fanden volle Auslastung bei der Arbeit sowie im Wohnheim eine tadellose Betreuung. Die Behinderten auf der Steig sind heute zudem vollends eingeschlossen in das Freizeit- und Dorfgeschehen Appenzells. Sie besuchen im Rahmen des Behindertensportes die wöchentlichen Turn- und Schwimmstunden und waren mit dabei bei gesellschaftlichen Anlässen. So etwa beim Sternmarsch des Appenzellischen Behindertensportverbandes auf den Hohen Hirschberg, beim Besuch des Sporttages in Magglingen. Frohes Zusammensein auch mit Nichtbehinderten brachten der von der Säntisbahn offerierte Ausflug auf den Säntis, das Fest zur Einweihung des vom Round-Table-Club Appenzell erstellten Gartencheminées auf der Steig und der Besuch des Zirkus Knie. Freude bereitet alljährlich auch der von Markus Hirn geschenkte Ausflug mit dem Car, der letztes Mal

ins Rebland von Hallau führte. Die Chlaus- und Weihnachtsfeiern, sei es auf der Steig selbst zusammen mit dem Vorstand oder dann im Rahmen der Behindertenvereine, bringen ebenfalls viele schöne Stunden in den Alltag des Behinderten. Wir dürfen dabei immer wieder erfahren, dass unseren geistig Behinderten heute mit grosser Offenheit begegnet wird, dass sie als Mitglieder unserer Gemeinschaft mit ihren Ansprüchen und Rechten anerkannt werden. Die Behindertenstätte auf der Steig hat bestimmt in der kurzen Zeit des Bestehens im Verständnis für die Behinderten viel Positives bewirkt.

Zahlreiche Anfragen von Ämtern und Behördestellen zeigen uns, dass Arbeits- und Wohnheimplätze für Behinderte nach wie vor sehr gesucht sind. Das hat uns im Vorstand bewogen, die Gestaltung der Zukunft der Steig grundsätzlich zu überlegen. Denn mit 29 Behinderten in der Werkstätte und 14 im Wohnheim sind unsere Möglichkeiten bald voll ausgeschöpft. Uns so stellten wir uns die Fragen: Sollen wir als junger, nicht einmal drei Jahre bestehender Verein uns bereits an Ausbaupläne heranwagen, um all den älteren Behinderten, die keine Eltern mehr haben und ein Plätzchen suchen, aber auch den jungen Behinderten, die in absehbarer Zeit aus der Heilpädagogischen Schule in Teufen austreten und eine Arbeitsstelle möchten, dienen zu können? Oder ist es besser, wenn wir uns erst einmal konsolidieren, unseren Betrieb wie er heute steht zur vollen Zufriedenheit führen und uns erst einmal genügend Erfahrung aneignen? Sind wir etwa gar den uns bisher Anvertrauten gegenüber verantwortlich, ihnen weiterhin Arbeitsstätte und Wohnheim im gewohnten, familiären Rahmen zu bieten? Wir entschieden uns für letzteres. Wir wollen vorderhand den Betrieb mit den uns gegebenen Möglichkeiten weiterführen und uns voll für die einsetzen, die bereits unserer Obhut anvertraut wurden. Dabei wollen wir jedoch wachsam sein und reagieren, sollte sich uns etwa irgendwo eine Chance bieten, allenfalls eine Werkstätte im grösseren Rahmen einzurichten. Denn eine räumliche Trennung von Werkstätte und Wohnheim schiene uns eine mögliche Lösung zu sein, Werkstätte und Wohnheimbetrieb zu vergrössern, ohne dass die heutige Behaglichkeit, die heimelige, familiäre Atmosphäre leiden müssten. Unbestritten bleibt für uns, dass die Behindertenstätte immer Appenzell als Standort haben soll. In Appenzell bleiben möchten wir, da unsere Behindertenstätte in der Wohnbevölkerung bereits verwurzelt und gut aufgenommen ist. Dies beweisen die vielen Zuwendungen und Vergabungen, wie auch die gute Nachfrage nach unserer neugeschaffenen Beileidskarte. In gar vielen Trauerfällen wird heute dazu aufgefordert, anstelle von Blumenspenden dem Behindertenheim Steig zu gedenken.

Für das grosse Verständnis in Gewerbe und Industrie sowie für all das Wohlwollen, das wir im reichen Masse entgegennehmen dürfen, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Walter Koller, Präsident

16. PATRIA, Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Das Berichtsjahr 1985 stand für unsere Gesellschaft ganz im Zeichen der Einführung der obligatorischen beruflichen Vorsorge (BVG) per 1. Januar 1985. Die damit verbundene riesige Arbeitsbelastung in fast allen Sektoren der Gesellschaft führte dazu, dass das Personal oft über Gebühr beansprucht werden musste. Der grossartige Einsatz unserer Mitarbeiter im Innen- und Aussendienst hat aber seine Früchte getragen. Die Erfolge in der Werbung neuer Kollektivversicherungs-Kunden haben unsere Erwartungen übertroffen. Dass es sich dabei sehr oft um kleine und Kleinstverträge handelt, schmälert in keiner Weise die Verdienste unseres Innen- und Aussendienstes. Es ist uns daher ein Bedürfnis, allen Patrianerinnen und Patrianern schon in dieser Einleitung zum Geschäftsbericht 1985 für ihren hervorragenden Einsatz im abgelaufenen Jahr aufrichtig zu danken.

In Anbetracht des grossen Neugeschäftes und der damit verbundenen hohen Kosten sowie unter Berücksichtigung des höheren technischen Zinsfusses für die BVG-Versicherungen, aber auch der in den neuen BVG-Tarifen wesentlich gedrückteren Margen, darf das Geschäftsergebnis mit rund 121 Millionen Franken gegenüber 117 Millionen Franken im Vorjahr als sehr gut bezeichnet werden. Es ist das höchste je erreichte Ergebnis der PATRIA seit ihrer Gründung.